

Schwerpunkt Regierungschef Adrian Hasler im Interview

«Mit mehr Mut in die Zukunft denken»

Appell «Wenn wir uns im Heute und Jetzt in der Lageeinschätzung vertun, wenn wir uns die Welt einfach schönreden, dann treffen wir mit Sicherheit nicht die richtigen Entscheidungen», warnte Regierungschef Adrian Hasler beim FBP-Parteitag in Eschen und rief die Anwesenden auf, die Weichen richtigzustellen.

VON MICHAEL BENVENUTI

«Volksblatt»: Herr Regierungschef, Ihre Rede am Parteitag wurde mit langem Applaus quittiert. Dabei hatte man den Eindruck, dass Sie mit Ihren Ausführungen provozieren wollten. War dies Ihre Absicht?

Adrian Hasler: Ja, in der Tat ging es mir um ein Wachrütteln. Ich habe aufgezeigt, dass sich unsere Wirtschaft in einem derzeit sehr schwierigen Umfeld befindet. Mir ist bewusst, dass nicht nur die exportorientierte Industrie, sondern auch der Handel und das Gewerbe einem eisigen Wind ausgesetzt sind. Ganz zu schweigen von der Situation des Finanzplatzes, der sich nach wie vor in der Transformation befindet und dessen Geschäft durch Regulierungen und internationale Standards schwieriger, komplexer und noch aufwändiger wird. Ich wünsche mir, dass wir uns mutig und entschlossen gerade auch mit unbequemen Fragestellungen beschäftigen.

Sie hatten betont, dass es wichtig ist, die Sorgen der Menschen zu kennen. Welche sehen Sie im Vordergrund?

Viele Menschen in unserem Land machen sich Sorgen über die Entwicklung der Wirtschaft und die Aussichten für die nächste Generation. Werden wir auch künftig ausreichend Arbeitsplätze in Liechtenstein haben? Dabei geht es nicht nur um eine quantitative Zahl. Es geht darum, dass wir Arbeitsplätze für alle Bildungsniveaus anbieten können. Es reicht vielen Menschen nicht, wenn von Highskills, von Forschung und von den Besten der Besten allein die Rede ist. Nicht alle Menschen gehören zu den Besten der Besten. Trotzdem wollen sie berechtigterweise eine berufliche Zukunft in Liechtenstein haben, die es ihnen ermöglicht, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Das sind Sorgen, die ich sehr ernst nehme. Die Sorge um die Finanzierbarkeit der Familie, des Wohnens und des Alters. Das sind konkrete Ängste, die mich herausfordern, Antworten zu finden. Und wir müssen diese Antworten finden. Das ist unsere Verantwortung!

Sie haben in Ihrer Parteitagsrede ausgeführt: «Wenn wir uns im Heute und Jetzt in der Lageeinschätzung vertun, wenn wir uns die Welt einfach schönreden, treffen wir mit Sicherheit nicht die richtigen Entscheidungen; dann werden wir die Weichen falsch stellen.» Welche Beobachtungen sprechen Sie damit an?

Bereits jetzt lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in urbanen Räumen, also in Städten. In 30 Jahren werden es nach Einschätzungen der UNO drei Viertel sein. Viele Studien stellen fest, dass sich der ländliche Raum quasi entleert und sich die Städte füllen. Was aber heisst das

«Die Eigentumsbildung ist uns in Liechtenstein wichtig.»

für unser Land? Glauben wir städtisch zu sein und dieser Bewegung heute etwas entgegenhalten zu können? Oder sind wir ländlich und sollten uns Gedanken machen, was das allenfalls für uns bedeuten könnte? Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen, oder welche Chancen könnten damit verbunden sein? Es stellt sich auch die Frage, ob junge Menschen aus Liechtenstein, die heute im fernen Ausland arbeiten, wieder nach Liechtenstein zurückkehren werden.

Inwiefern stellt sich diese Frage?

Viele von uns sind überzeugt, dass es heute für junge Menschen wichtig ist, Auslandserfahrungen zu machen



«Viele Fragen in unserem Land werden heute nicht nur nicht beantwortet, sie werden aus Angst vor der Antwort gar nicht gestellt», hält Regierungschef Adrian Hasler im Interview fest und fordert ein Umdenken: «Wir brauchen wieder mehr Mut! Mehr Mut, auch kritische Themen anzusprechen.» (Foto: ZVG)

und Fremdsprachen zu beherrschen. Auch ich bin überzeugt davon. Viele junge Menschen aus unserem Land nehmen diese Möglichkeiten auch wahr und etliche Unternehmen in Liechtenstein ermöglichen ihren Mitarbeitenden, berufliche Erfahrungen in der ganzen Welt zu sammeln. Zahlreiche Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner sind in den USA, in Hong Kong, in Singapur oder sonst wo auf der Welt in diesen globalen Unternehmen tätig. Sind wir dabei sicher, dass diese in der Regel jüngeren und oft bestens ausgebildeten Menschen in unser Land zurückkehren und ihre internationalen Erfahrungen und ihr Wissen unserer Wirtschaft hier im Land zur Verfügung stellen? Oder finden viele von ihnen einen neuen Lebensmittelpunkt, irgendwo in der grossen weiten Welt? Dort in den Ballungszentren, wo die Wirtschaft boomt, wo sich die Welt trifft, wo etwas los ist?

Sie haben am Parteitag auch die Eigentumsbildung in Liechtenstein thematisiert. Weshalb widmeten Sie sich diesem Thema?

Die Eigentumsbildung ist uns in Liechtenstein wichtig. Doch entspricht dieser Wunsch nach Eigentumsbildung, nach dem «Hülsbau», noch der Lebensrealität unserer künftigen Generationen? Oder werden künftig das Haus und damit die sprichwörtlich betonierte Sesshaftigkeit zur Fessel, die der geforderten Flexibilität der Arbeitswelt entgegensteht? Was heisst dies für

unser Land, wenn Wohn- und Arbeitsort sich immer weiter voneinander entfernen? Was heisst das für unsere Wirtschaft, für unsere Sozialwerke, für die Identität eines Landes wie Liechtenstein?

Herr Regierungschef Sie stellen viele Fragen. Sollten Sie denn nicht Antworten liefern?

Ja, aber um die richtigen Antworten zu liefern, braucht es zuerst die richtigen Fragen. Was bedeutet Staatsbürgerschaft in Zukunft? Wer soll auf Gemeinde- und Landesebene mitbestimmen dürfen? Welche Bedeutung hat Souveränität und Heimat für die Generation «Internet»? Wie gestalten wir künftig die Sozialwerke, das Gesundheitssystem, das Bildungssystem, die Infrastruktur und Kulturinstitutionen? Welches Niveau an staatlichen Leistungen und zu welchem Preis können wir uns leisten? Wie muss unsere Infrastruktur aussehen, wenn sich die Anzahl der Arbeitsplätze und damit die Anzahl der Zupendler weiterhin stark erhöht? Welche Gefahren und welche Chancen wären damit verbunden, wenn diese Zupendler vermehrt nach Liechtenstein zuziehen könnten? Was wären die Konsequenzen für unsere Identität, unsere Wirtschaft, unser Sozialsystem? Allein die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative in der Schweiz zwingt uns, dass wir uns mit diesen Fragen aktiv beschäftigen. Wie stehen wir zur ak-

tiven Raumplanung? Bauen wir weiter in die Fläche oder wagen wir die Höhe? Wie schützen wir dabei unsere Naturlandschaften? Was ist die Rolle der Gemeinden, wenn diese immer mehr zu einer Agglomeration zusammenwachsen? Wie leben wir zusammen? Was bedeutet dies für die Wohnformen?

Viele Fragen in unserem Land werden heute nicht nur nicht beantwortet, sie werden aus Angst vor der Antwort gar nicht gestellt. Wir können es

«Wir können es uns nicht mehr leisten, die brennenden Fragen nicht zu stellen und gemeinsam zu diskutieren.»

uns aber nicht mehr leisten, die brennenden Fragen nicht zu stellen und gemeinsam zu diskutieren. Ich bin der Meinung: Wir müssen uns diesen und anderen wichtigen Themen stellen. Wir brauchen wieder mehr Mut. Mehr Mut, auch kritische Themen anzusprechen; mehr Mut, Denkblockaden zu durchbrechen; mehr Mut, in die Zukunft zu denken.

Wie gedenken Sie diese vielen Fragen zu beantworten?

Wir müssen diese Diskussionen in aller Klarheit und Offenheit führen. Nicht nur in unserer Partei, in der Regierung und auf Verwaltungsebene. Hierzu ist eine Diskussion in den Verbänden und Institutionen, in allen Gruppen, die sich mit unserem Land und seiner Zukunft beschäftigen, erforderlich. Ich will, dass wir uns mit diesen The-

men befassen und dann im Bewusstsein über die Auswirkungen strategische Entscheide für ein starkes Liechtenstein treffen. Damit die Einwohner dieses Landes auch weiterhin Arbeitsplätze haben. Dass die Finanzierbarkeit der Familie, des Wohnens und des Alters gesichert ist. Damit wir nicht mit Sorge, sondern mit grosser Zuversicht, Optimismus und Mut nach vorne schauen, Chancen erkennen und nutzen.

Am Ende Ihrer Rede hatten Sie noch eine Mahnung ausgesprochen, die nach einem «positiveren Geist» in unserem Land verlangte. Wie ist diese zu verstehen?

In den letzten Monaten ist in unserem Land ein sehr negativer und oft rauer Ton zu vernehmen. Man hat den Eindruck, dass alles und jedes «vernütet» wird. Gerade die Leserbriefspalten zeugen immer wieder davon. Kein Projekt, keine neue Idee, keine Ausstellung, keine Eröffnung, welche nicht sofort zerzaust wird. Man hat den Eindruck, als dürfte in unserem Land nichts mehr gedeihen. Einige haben es sich zum Sport gemacht, den Samen noch im Boden zu zertreten. Weshalb eigentlich? Ich wünsche mir, dass wir wieder einen positiveren Geist für

«Lassen wir Samen spriessen. Pflegen, hegen und tränken wir diese.»

Liechtenstein entwickeln. Lassen wir Samen spriessen. Pflegen, hegen und tränken wir diese. Haben wir Freude an Neuem, sind Stolz auf Leistung und unterstützen uns gegenseitig. Dies bringt uns wieder einen grossen Schritt weiter.